

Volks-Zeitung

Fünfferrat und Kriegsgefangene.

Eine neue „präzise“ Note der Alliierten. — Nochmalige Einwirkung des Papstes.

Paris, 1. Dezember. Der Fünfferrat hat sich erneut mit der Frage des Rücktransports der deutschen Kriegsgefangenen beschäftigt...

Nach einem Radiotelegramm aus Rom soll der Papst den Erzbischof von Paris, Amette, beauftragt haben, der französischen Regierung seinen Wunsch nach Befreiung der deutschen Kriegsgefangenen zu unterbreiten.

„Lemp“ stellt fest, daß Ministerialdirektor v. Simon bis jetzt noch nicht mitgeteilt habe, wann er mit den Mitarbeitern seiner Mission nach Paris zurückgehen werde.

„Nieuwe Courant“ meldet aus Washington, daß der Kongreß heute wieder zusammentritt, daß es aber anscheinend noch zu keinem Vergleich bezüglich der Ratifikation gekommen ist.

Rumänien geht nach Consofa.

Unterzeichnung des Friedens ohne Vorbehalte.

„Chicago Tribune“ meldet, der Präsident des rumänischen Ministeriums, Maniu, habe erklärt, Rumänien werde den österreichischen Friedensvertrag mit den Alliierten ohne Vorbehalt unterzeichnen.

Der Fünfferrat hat nach Erklärungen von Sir George Clerk über die Lage in Ungarn beschlossen, die neue ungarische Regierung aufzufordern, Friedensdelegation nach Paris zu entsenden. Die ungarische Friedensdelegation wird in Neudorf in demselben Gebäude untergebracht werden, in dem die bulgarische Delegation untergebracht war.

Der Fünfferrat hat auf Veranlassung von Marschall Joch beschlossen, die offiziellen Vertreter der alliierten Mächte in den Balkanländern aufzufordern, bei der Regierung von Estland für eine bessere Behandlung des Generals Judenitch einzutreten.

Das Heilmittel der Zeit.

Minister Haenisch über Friedmanns Tuberkuloseheilmittel.

In unserer letzten Sonnabendnummer hatte ein fassungsreicher Bericht im Anschluß an die Erörterungen über das Heilmittel von Friedmann an die Tuberkuloseheilmittel und die Frage, ob Friedmann einige Fragen zum Heilmittel der Zeit gestellt. Minister Haenisch glaubt, diese Fragen zu haben, und er bittet uns, unseren Lesern von seinen Ausführungen nach dem amtlichen Eintragungsamt Kenntnis zu geben. Wir können dem Ersuchen nach, indem wir im folgenden die wesentlichen Punkte wiedergeben.

Die Sache zunächst fest, daß die Verteilung des Heilmittels an Herrn Friedmann auch nicht das allererste in der Reihe der Direktiven ist, die mit der Heilmittel-Gesellschaft in Verbindung stehen. Die Sache Friedmann ist von Kezelen im Laufe des Frühjahrs an mich herangebracht worden. Als all den Gründen, die ich mir getreu ausführlich zu erlauben erlaube, hielt ich mich verpflichtet, in eine gründliche Prüfung des Friedmannschen Mittels und seiner Heilmethode einzutreten und nach dieser Prüfung dem Heilmitteltrag zu erteilen.

Der Herr Vorkredner, Herr Dr. Wehl hat durchaus recht, und darin bin ich mit ihm völlig einverstanden, daß jede formale Ausbeutung eines Heilmittels dem Heil ist, und mit ihm bin ich von jeher aufs lebhafteste für die

Verkaufung des gesamten Heilmittels und insbesondere der Herstellung und des Betriebes von Heilmitteln eingetreten. Ich habe daran ja schon geschrieben. Um nun im Falle Friedmann zunächst wenigstens die Heilmittel-Ausführung und die Heilmittel-Produktion, habe ich mich seit Monaten energisch bemüht, Professor Friedmann ein inhaltliches Institut zur Verfügung zu stellen, in dem er Kranke behandelt und die junge Medizinische Fakultät, in dem er Kranke behandelt und die junge Medizinische Fakultät, in dem er Kranke behandelt und die junge Medizinische Fakultät...

Herr Dr. Varnus-Gelphand noch einjähriger Abwesenheit nach Berlin und beabsichtigt mich. Da mir bekannt war, daß Herr Dr. Gelphand während des Krieges ein wohlhabender Mann an geworden war (Herr Dr. Gelphand: „Frage mich nur nicht wie!“), sagte ich ihm: Wissen Sie, lieber Gelphand, ich weiß, Sie haben eine große Aufgabe, für die Sie Ihr Geld verwenden könnten, geben Sie es Herrn Friedmann ein, der taufend Mark und bauer Sie Herrn Friedmann ein Institut; Herr Dr. Wehl und Herr Dr. Wehl nicht. Darauf erwiderte mir noch meiner Erinnerung Herr Varnus, daß er sich mit medizinischen Dingen nicht näher beschäftigt habe, daß ihm die Fragen eigentlich fernlägen, aber wenn die Sache wichtig ist, so werde ich mich bemühen, wie ich sie ihm vorstellen, dann würde Friedmann ein Institut einrichten können. Darauf ließ ich an Herrn Friedmann telephonieren: „Beleben Sie dann und dann Herrn Dr. Gelphand, Herr Friedmann wollte zuerst nicht; er sagte, es sei ihm peinlich, mit Gelphand über mein Ansehen zu sprechen. Er tat es aber schließlich auf meine Anraten dann doch. Was aus den Verhandlungen im einzelnen geworden ist, ist mir bis zur heutigen Stunde unbekannt, und daß ein Vertrag abgeschlossen worden ist, aber ich kenne bis zur Stunde weder den Wortlaut noch den Inhalt des Vertrags. Auf die indirekte Frage des Herrn Dr. Wehl, ob ich an diesen Vertrag etwa selbst finanziell interessiert sei, brauche ich wohl nicht erst zu antworten.

Es versteht sich ganz von selbst, daß ich weder an dieser noch an irgendeiner anderen finanziellen Transaktion irgendwie auch nur mit einem Pfennig beteiligt bin. Solche Fragen brauchte man an einen preußischen Kultusminister wirklich nicht erst zu stellen. Ich brauche wohl nicht davon zu zweifeln, daß das geistliche Haus mit dieser Mitteilung glaubt wird. Aus der vorher mitgeteilten dienstlichen Äußerung, die Herr Professor Friedmann auf mein Ersuchen heute mit mir geteilt hat, haben die Herren und Damen ja übrigens gesehen, daß auch Herr Professor Friedmann an diesen 700 000 Mark, oder wieviel Geld es ist, selbst in seiner Weise beteiligt ist, daß die gesamten 700 000 Mark nach seiner Erteilung zur Gründung eines Heilmittel-Instituts verwendet werden sollen, in dem bestimmte, vor allem aber unmittelbare Tuberkulosekranke behandelt werden sollen, und in dem Heilmittel-gebet, junge Studierende ausgebildet werden sollen. Ich vermute, daß ich mich für die Einzelheiten dieser Auslage habe, habe aber durchaus keinen Grund, an der Wahrheit der dienstlichen Aussage Friedmanns zu zweifeln. (Zurück.) Am übrigen kann ich auf die Andeutungen von Herrn Varnus nicht eingehen, Herr Dr. Wehl über meine Beziehungen zu Herrn Varnus möchte, wenn es von Interesse ist, gern Aufklärung geben. Ich bin mit Varnus seit ungefähr 25 Jahren bekannt und befreundet. Varnus ist ein alter Sozialdemokrat, der immer mit mir gemeinsam auf dem äußersten linken Flügel der alten Sozialdemokratie (Zurück) — das wissen Sie doch schon, Herr Gelphand — gelaufen hat.

Generalstreik in Rom.

Ulfior Emmanuel Chronide.

Paris, 2. Dezember. (Privat.)

Aus Rom wird gemeldet: Die Sozialisten haben über Rom den Generalstreik erklärt. Nach der Kammereröffnung folgte die in Italien übliche Schlägerei zwischen Sozialisten und Nationalisten.

Rom, 1. Dezember. (Stefani.)

Der Abzug eröffnete die 25. Legislaturperiode mit einer Rede in der er u. a. ausführte: „Nun ist aus dem größten Kriege der Geschichte als einer der Sieger hervorgegangen. Siegen und Besiegte haben jetzt das gleiche Bedürfnis nach Arbeit, die gleiche Notwendigkeit, die Gemüter zu beschwichtigen. Durch den Krieg hat Italien seine natürlichen Grenzen erlangt, aber nicht alle Ansprüche Italiens sind überall mit der gleichen Gerechtigkeit gewahrt worden.“ Der Abzug hat den außerordentlich heroischen Charakter hervor, der in den Beziehungen zu den alliierten und assoziierten Mächten besteht.

Demission des spanischen Kabinetts.

Madrid, 1. Dezember. (Sabat.)

Das Ministerium ist zurückgetreten.

Die Kabinettskrise ist offenbar eine Folge der schweren sozialen Kämpfe, die in Spanien während der letzten Wochen ausgefochten worden sind.

Ueberfall auf Major Kaupisch.

Eine neue Frechheit der Balkanruher.

Berlin, 2. Dezember.

Dem Reichswahlministerium wird mitgeteilt: Von ultrarechtsextremem Kreise wird hart gegen Major Kaupisch Stimmung gemacht. So hat der latjan bekannte Oberst Bauer vor einigen Tagen einen Brief an Major Kaupisch geschrieben, in dem er ihn im Interesse seiner Offizierschule um Auskunft ersucht, ob es tatsächlich „Schergenbändel“ gegen diejenigen Kameraden besteht, die für die Balkanische Krieg sind. In einem Antwortschreiben hat Major Kaupisch diese Anrede gebührend zurückgewiesen. Daß sich nicht nur in den oben bezeichneten Kreisen eine Auerkeit mehr verbreitet, sondern auch anscheinend unter den Angehörigen der Balkantruppen selbst die heftigste Stimmung gegen Major Kaupisch herrscht, geht aus einem gegen diesen Offizier gerichteten schäblichen Angriff hervor, der sich vor einigen Tagen in der Reichshalle in Charlottenburg abspielte. Major Kaupisch wurde am 28. November abends bei einem Spaziergang mit seinem Lehrlingen von drei Sibyllen angegriffen. Nach dem Namen gefragt, und als er sich als den Offizier zu erkennen gab, mit den Worten attackiert: „Ich komme aus dem Baltikum und soll Sie in die Presse hauen.“ Major Kaupisch erwiderte zwar durch gewandte Antwort dem Beschäftigten Schlag, vermochte aber nur einen der drei Angreifer durch den vorgehaltenen Revolver an der Flucht zu hindern. Auf diesen letzten der Angreifer gelang es schließlich, sich durch die Flucht zu entziehen, da Major Kaupisch mit Rücksicht auf sein ihn begleitendes Kind von der Schußwaffe keinen Gebrauch machen wollte. Das Attentat war planmäßig vorbereitet, denn Major Kaupisch konnte feststellen, daß mit dem von Angreifern noch zwei Hilfswortier in Verbindung standen, die ebenfalls sofort die Flucht ergriffen. Abgesehen von der Verwundung, die sich in der gewählten Art des Angriffs persönlicher Differenzen fundiert, bedeutet der Ueberfall von drei und mehr Schwabes gegen einen mit seinem Abzug spazierenden Offizier, der nichts getan hat, als seine Pflicht, den moralischen Tiefstand dieser Vorfälle.

Es wäre sehr gut, wenn sich Major Kaupisch, der kürzlich (obz. wegen) seiner Verfolgung der Anglow...

Knechtel von seinem Posten als Stadtkommandant von Berlin entlassen worden ist, selbst einmal zu diesem unerhörten Vorfalle äußern würde.

Wo ist Parvus?

Angeblich in Kopenhagen angekommen.

Die B.-Korrespondenz schreibt: Vor einigen Tagen tauchte bereits das Gerücht auf, daß Gehpard-Parvus Deutschland Mitte voriger Woche verlassen habe. Inzwischen beständige dänische Blätter seine Ankunft in Kopenhagen und stüpfen an sein Erscheinen dort sehr merkwürdige Vermutungen. Die dänische Presse rechnet zum Teil in sehr heftiger Weise mit Gehpard ab, den sie als polittischen Spion bezeichnet, und den sie den Vorwurf macht, daß er zusammen mit Erlang die dänischen Geschäfte nach Dänemark vermittelt habe. Erlang erscheint in den Verhandlungen der „Berliner Tribüne“ als eine „Schlange des Krieges“ und ein „Wamppe der Revolution“, der die Politik als Vornamend benutzte, um ungehörliche Millionen in Gemeinschaft mit seinem Freunde Parvus zusammenzuschüttern.

In der Tat sind Parvus und Erlang in Kopenhagen mindestens so bekannt wie in Berlin. Ein großer Teil des Beweismaterials gegen das Strafbrechenpaar wird sich durch den Staatsanwalt ungeschwer aus der dänischen Hauptstadt beschaffen lassen. So wäre der in Kopenhagen lebende Agent des Herrn Georg Erlang, ein gewisser Wittin, durchaus in der Lage, dem Untersuchungsrichter mitteilen zu können, ob es auf Wahrheit beruht, daß Georg Erlang auf Grund vorzüglicher Verbindungen Aufschlüsselungen für Sendungen erhalten hat, in denen sich noch während des Krieges wolleene Strümpfe, Eisenwaren, Epium, und andere Karolita befanden. Der genannte Herr könnte vielleicht auch darüber Auskunft geben, was sich in den aus Stuland während des Krieges nach Kopenhagen eingeführten Automobilscheinungen befinde. Und Gehpard hat an den Geschäften Georg Erlang im großen Anteil gehabt. Um so bezeichnender muß es jetzt erscheinen, daß es Dr. Gehpard gelungen ist, zu einer Zeit, in der gegen ihn und Erlang öffentlich so schwere Vorwürfe erhoben werden, Deutschland verlassen konnte. Es ist doch wohl anzunehmen, daß die Parvus aus Herrn Gelphand noch sehr Aufrechter erteilt haben, die ihm gestattet, die Grenze zu überschreiten.

Politische Nachrichten.

Der Führer der Demokraten in der Landesversammlung, Dr. Friedberg, wurde gestern in der Landesversammlung von einem Schwärmerhändler belästigt. Der belästigte Parlamentarier erholte sich zwar unter der Aufsicht zweier Beamten, wurde aber, auf Wunsch seiner Tochter, der Abgeordneten Gernich, in seine Wohnung gebracht. Gefahr für den 68-jährigen Parlamentarier besteht nicht direkt, doch wird er sich zunächst Erholung aufsuchen müssen.

Die Wahl Scheidemanns in Rassel gescheitert. Aus Rassel wird gemeldet: Die Stadtverordnetenversammlung beschloß gestern abend um 10 Uhr nach vierstündiger Sitzung mit 37 gegen 30 Stimmen an der Kandidatur Scheidemanns festzuhalten und demnächst Wahl gefeiert. Die Konstitution der Stadtverordnetenversammlung hat sich für die Wahl Scheidemanns zum Oberbürgermeister erklärt. Scheidemann erhält 26 000 Mark Gehalt, 4000 Mark Aufwandsgehalt und 4000 Mark Pensionsabgabe. Seine entsprechende Wahl wird in etwa 14 Tagen vorgenommen.

Ein „monarchisches Komplot“. Die „Poste de Paris“ bringt, nach der „Gazette“ eine Nachricht aus Dülmen vom 25. November, wonach die Unabhängigen Sozialisten einen royalistischen Komplott auf die Spur gekommen wären. Nach dem aufgefundenen Plan ließe sich die Macht der Kaiser mit seinen Anhängern Anfang Dezember nach Deutschland zurückführen. Sie hätten mit fünf Freikorps und drei Reichswehrregimenten nach Berlin marschieren wollen, und man habe geplant, hier nach Befehl der Reichsmacht, ohne erhebliches Widerstreben die Macht an sich reißen zu können. — In Berlin ist, soweit wir feststellen können, von diesem heizeren Plan nichts bekannt geworden. Auch kein „Hilf“ sind diese behaupteten Intentionen zugegangen.